Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 9 (1957)
Heft: 20

Artikel: Achtung vor dem Leben
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963614

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Man kann es auch so sehen

ZS. " Wie einst Hitler nicht geglaubt wurde, was er in " Mein Kampf " schrieb, so glaubt auch heute ein grosser Teil der Weltöffentlichkeit nicht, dass Sowjetrussland die von ihm ausgegebenen Ziele wirklich ernsthaft erstrebt ". So begann eine interessante Sendung des britischen Rundspruchs, verfasst von dessen diplomatischen Korrespondenten Th. Barmann. " Man weigert sich stillschweigend, die Beweise zur Kenntnis zu nehmen, welche die Russen für ihre Absichten selbst liefern". Nach ihm ist die russische Politik genau die gleiche geblieben wie seit Jahrhunderten, wie sie Lord Palmerston definiert hatte: immer würde erklärt, dass man keine Vergrösserung des Gebietes mehr wünsche, während fast jedes Jahr neue Gebiete erobert und hinzugefügt würden. " Diesem Grundsatz sind die Russen viel treuer geblieben, als dem von Karl Marx ". Hat man das einmal erkannt, so wundert man sich nicht mehr über die neue Teilung Polens 1939, oder die russische Beschlagnahme von Osteuropa nach dem Kriege, die Vergewaltigung der Tschechoslowakei 1948 oder das Massaker von Budapest Dezember 1956. Auch der Ueberfall auf Finnland im Winter 1939 war nichts anderes. " Nichts hat sich seit dem letzten Jahrhundert geändert. Es ist der Hunger des russischen Bauern nach Land, die Gier darnach, welche die Grundlage der russischen Politik liefert. "

Nicht einmal der Rauschschleier, hinter dem sich die Besitznahme abspielte, wurde geändert. Genau die gleiche " Erklärung ", dass die russische Armee von der ungarischen Regierung ins Land gerufen worden sei, die Moskau gab, wurde 1939 beim Ueberfall auf Finnland behauptet. In Wirklichkeit war es der Führer der damaligen finnischen Kommunisten, Kuusinen, heute Mitglied des Präsidiums des Zentralkomités in Moskau, auf den man sich berufen hatte .... Der ehemalige finnische Minister Tanner, führender Sozialist, erzählt, wie Stalin in den Besprechungen mit ihm immer wieder auf die Teile Finnlands zurückgekommen sei, die einst dem zaristischen Russland gehörten. Und als 1945 Japan vor den Amerikanern kapitulierte - gewiss nicht wegen der drohenden russischen Armee - erklärte Stalin in einer Proklamation, dass Russland 4o Jahre auf diesen Tag gewartet habe, der die Niederlage der Russen im Kriege gegen Japan 194o endlich räche.

Dass die Russen nicht ganz Finnland wieder einsteckten, ist wahrscheinlich auf den wilden, finnischen Widerstand zurückzuführen. Diplomatische Komplikationen wären unvermeidlich gewesen. Es zeigt sich heute, dass Stalin die alten Ideen der Zaren verfocht : Russland, Hauptmacht in Osteuropa, eventl. Vordringen nach Mitteleuropa, Oberherrschaft über alle slawischen Völker, Kontrolle über Konstantinopel und die Dardanellen, Herrschaft über Nordpersien. Drei Jahre nach dem letzten Kriege hatte Stalin die erstgenannten Ziele erreicht. Die Türkei musste er allerdings in Ruhe lassen und der westliche Druck zwang ihn, Nordpersien wieder zu verlassen.

Doch warum war die russiche Politik lange so erfolgreich ? Weil nach Barmann unsererseits eine Unwilligkeit besteht, die Tatsachen, welche die Russen schufen, zur Kenntnis zu nehmen und daraus zu lernen. Wie die Oeffentlichkeit nach jedem neuen Angriff Hitlers wieder auf Frieden hoffte, wenn er seine " letzte territoriale Forderung in Europa " gerade wieder gewalttätig durchgeführt hatte, so verhält man sich heute wieder gegenüber den Russen. Millionen in Westeuropa glauben, dass nun wieder eine lange Friedensperiode komme, nachdem Ungarn den Russen zum Opfer gebracht worden ist. Molotow ist doch ausgebootet worden, nicht ? Neue Männer sind an der Spitze, so dass man die unglückliche, ungarische Sache zu den Akten legen und das Beste hoffen kann. Gerade das aber hat man in Westeuropa seit 2o Jahren getan: die Aggressionsakte und Vergewaltigungen übersehen und " das beste gehofft ". Man wiegte sich in Illusionen und Wunschgedanken und geriet deshalb seinerzeit verdient in eine Katastrophe. Die Russen wissen aber, dass sich seit damals nichts geändert hat und beuten diese Haltung aus.

Barmann zeigt an einem instruktiven und historisch völlig aufgeklärten Beispiel, wie verhängnisvoll alles verlief. Die Schweden hatten die Finnen, die sich von Russland mit Recht bedroht fühlten, veranlasst, keinerlei Bündnisse mit Grossmächten zu ihrem Schutze einzugehen. Sie wollten an ihren Grenzen keine Grossmachtseinflüsse. Die Finnen gehorchten ihren Stammesbrüdern. Als dann die Russen angriffen, erwarteten sie begreiflicherweise von Schweden dafür militärische Hilfe, mindestens Freiwillige. Aber der sozialistische Premier Schwedens, Hansson, lehnte das Begehren seines finnischen Parteikollegen Tanner kalt ab. Die Schweden seien ein friedliches Volk und wünschten mit niemandem Krieg. Nicht einmal englisch-französiche Hilfstruppen wollten sie für die unglücklichen Finnen durchlassen. Mit dieser westlichen Bequemlichkeit hatten die Russen richtig gerechnet, und das kleine Finnland blieb allein.

Und so sind auch z.B. die grossen republikanischen Wahlversprechen der USA auf Hilfe für die unterdrückten Völker von 1952 längst vergessen, abgesehen von dem gleichfalls verlassenen Ungarn. Sobald die Russen es darauf ankommen lassen, weicht der Westen immer wieder zurück. Wie verhängnisvoll eine solche Politik ist, sollte sich doch bei Hitler gezeigt haben, der durch das ständige Zurückweichen von der Richtigkeit seiner Auffassung über die Trägheit der westlichen Völker immer mehr bestärkt wurde, bis die Katastrophe umso furchtbarer hereinbrechen musste. Wäre er früher niedergeschlagen worden, wäre sie überhaupt nicht eingetreten. Man kann es auch so sehen.....

Von Frau zu Frau

Achtung vor dem Leben

EB. " Jeder strauchelt einmal ", heisst eine Artikelserie in einer Frauenzeitschrift. Es werden darin Beispiele von Menschen erzählt, die " von Haus aus " zu keinerlei tragischen Gewissenskonflikten oder gar Zusammenstössen mit dem Gesetz prädestiniert schienen. Und eines Tages stehen sie vor jener Situation, der sie nicht gewachsen sind und an der sie scheitern. Sie werden aus der Alltagsmenge herausgeworfen in ein Alleinsein, aus dem es keine Brücke mehr gibt.

Und was tun die Menschen ringsum ? Häufig nichts, weil sie ahnungslos sind. Der gezeichnete Mitmensch erzählt niemandem von seinem Konflikt, er kann es nicht, er darf es nicht. Das gleiche Leben, das er bisher gelebt hat, das spiegelt er nun vor bis zu seinem Lebensende. Was vorher Wahrheit war, wird nun zu einer Lüge. Und es mag leicht sein, dass aus diesem In-der-Lüge-Leben weitere Lügen entstehen.

Aus einer Urangst heraus teilt der Mensch nichts von seinem Vergehen mit. Denn wenn die Geschichte an die Oeffentlichkeit kommt, wird er zur Beute der Menge. Die Menge fragt nicht nach Ursachen

und Gram und Verwirrung; die Menge sieht den Konflikt nicht; sie urteilt und verurteilt nur. " Kreuzige, kreuzige ihn."
Haben wir es nicht alle in den letzten Wochen erlebt ? Da lebten geachtet zwei hochstehende Persönlichkeiten im Lande, der eine aus der Wissenschaft, der andere aus dem Handel. Sie haben beide gefehlt. Die Meute ist über sie hergefallen; sie hat sich gerade daran geweidet, dass es hochstehende Persönlichkeiten waren. Sie hat gehetzt und zerfetzt - und nichts ist übrig geblieben als zwei Menschen in äusserster, bitterer Not.
Zufällig habe ich zu beiden gewisse persönliche Beziehungen, aber es könnte ja auch jemanden aus Ihrem Bekanntenkreis treffen. Und Sie stünden da wie ich heute: mit leeren Händen, um ein grosses Vertrauen betrogen - aber trotzdem im Grunde genommen nur mit einer Frage im Herzen: Wie war das möglich, wie konnte das geschehen ? Was für Gründe können einen Menschen dazu bringen, von seiner ethischen Einstellung abzuweichen ? Denn es handelt sich ja , wie gesagt, nicht um Personen, die keinen Begriff von einer ethischen Einstellung hätten. Im Gegenteil !
Sollte nicht anstelle der Verurteilung die Achtung vor dem Schicksal, vor dem Leben, treten ? Nicht vor gerichtlichen Verfahren will ich solche Menschen schützen, aber vor der unbesehenen menschlichen Verurteilung. Auch keine sentimentalen Entschuldigungen braucht es; aber eine Frage und ein Erschrecken sind nötig.
Und vielleicht sogar Dankbarkeit, dass uns selbst das Schicksal bisher weder verlockt noch vor Probleme gestellt hat, die zu lösen für uns zu schwer gewesen wären.
Auch tiefe Dankbarkeit darüber, dass in unserem eigenen Leben kein solcher Bruch entstanden ist, der unheilbar trennt, was vorher war und was nachher kam.

Aus dieser Dankbarkeit und aus diesem Reichtum heraus mag am ehesten die Achtung vor des anderen Schicksal und Leben erwachsen. Echtes Mitleid, aber auch echte Zurückhaltung wird daraus erwachsen und das Wissen um die undurchdringliche Einsamkeit und unser aller Schwäche.

Damit allerdings steigt auch die Wut über die Meute, die nur ihre Missgunst und ihre Sensationsgier an ihren Opfern zu befriedigen trachtet. Ob nun einer unterschlage oder in seinem Blute am Boden liege - Achtung vor dem Menschen !
Nein, jeder Mensch, der ins Unglück geraten ist, ob körperlich oder seelisch, wird zum öffentlichen Eigentum, zu einer Beute , die den Hunden vorgeworfen wird.
Und die Kinder sitzen mit offenen Mündern dabei und lernen, wie man solche Beute zerreisst. Sie lernen von Kindsbeinen an Schrecken und Mitleid und Achtung missachten und wissen bald einmal überhaupt nicht mehr, was das ist.
Sie und ich und wer immer noch den Menschen als Individuum anerkennt, wir alle aber haben die Pflicht zum mutigen Dreinfahren und Zurechtrücken, was zurechtgerückt werden muss.

Die Stimme der Jungen

Ein Kämpfer auf verlorenem Posten:
Maurice Cloche und seine Filme.

chb. Der Franzose Maurice Cloche ist unzweifelhaft ein Autor, Regisseur und Produzent, der in seinem Beruf mehr sieht denn bloss ein Mittel, Geld oder Anerkennung als Filmkünstler einzuheimsen. Für die wahre und echte Menschlichkeit, in deren Zeichen er seine Filme stellt, verdient er Aufmerksamkeit, Auszeichnung und Unterstützung. Sich immer bewusst, mit dem Film über ein Ausdrucksmittel von entscheidender Wirkung zu verfügen, wählt er die Stoffe zu seinen Filmen aus Bereichen, die einer aufrichtigen Darstellung besonders bedürfen, weil man sie bis anhin aus Bequemlichkeit, Unvermögen oder Absicht vernachlässigt oder gar unterdrückt hat.
Schon " Feu sacré " (1941), jener Film, der sich nach unseren Ermittlungen zumindest als ein Frühwerk Cloches erweist, bringt charakteristische Züge seines Schaffens nahe.

Nach einem Szenario der Schauspielerin Viviane Romance gestaltet, sucht der Film das Milieu der Music-Halls zu zeichnen, indem er die authentischen Erlebnisse einer jungen Tänzerin schildert, die willens ist, der Karriere gegenüber ihre persönliche Freiheit und Tugend zu bewahren.
Doch wieder einmal zeigt sich, dass Geschehnisse, die sich tatsächlich ereignet haben, nicht immer auch die besten Grundlagen für ein wahrhaftes Drama abgeben.
Häufig erscheinen gerade sie, verglichen mit dem Erfundenen, als unwahrscheinlich. Dieser Irrtum, dem Cloche damals verfallen ist, wird sich später ab und zu , ja bis in seinen letzten Film hinein, wiederholen.

" Monsieur Vincent " (1947), eine bemerkenswerte Heiligenbiographie, ist dank der eindringlichen Gestaltungskraft eines Pierre Fresnay bis heute Cloches erfolgreichster Film geblieben. Brachten ihm Filme, wie " Docteur Laennec " (1948), " La cage aux filles " (1949) oder " Né de père inconnu " (195o) - der Titel jeweils zeigt schon, worum es in ihnen geht - auch keinen Beifall ein, er blieb dennoch weiterhin jener aufbauenden Tendenz treu, die ihm Anlass zu all seinen Werken ist.
Freilich treten in den eben genannten auch offensichtliche Mängel zutage: stets liegen den Filmen zwar Sujets zugrunde, die niemanden unberührt lassen.
Allein, in ihrer Gestaltung durch die Darsteller und namentlich durch den Regisseur selber, werden die ursprünglichen Ideen verwässert, erstarren die prächtigen Ansätze oft zu Clichés, die es schwer hält, noch als das zu erkennen, was sie eigentlich sein wollen: flammende Appelle an das soziale Mitgefühl der Masse der Kinobesucher, Aufrufe zur Besinnung, eindringliche Mahnungen.....

Maurice Cloche fehlt leider die virtuose Ueberzeugungskraft, wie sie dem "Ankläger" André Cayatte's in gedanklicher wie in filmisch-formaler Hinsicht eignet.
Auch im vorzüglichen " Rayés des vivants ", der von der Wiedereingliederung ehemaliger Strafgefangener in die menschliche Gemeinschaft handelt, kommt er während keiner einzigen Szene jener nachhaltigen, nach dem Innersten des gepackten Zuschauers greifenden Intensität Cayattes gleich. Neben dem älteren " Peppino et Violetta ", der schlichten Geschichte vom Buben, welcher beim Papst die Erlaubnis erlangt, sein krankes Eselein in die Krypta von San Francescos Grabkirche zu führen, hat Cloche in jüngerer Zeit noch einen weiteren Film rein katholischer Provenienz geschaffen: " Un missionaire " - mit deutschem Titel: " Ein Mann für Afrika ".

Im schwierigen Gebiet des Filmes über die äussere Mission bewährt sich Cloches filmhandwerkliches Talent. Was der etwa gleichzeitig geschaffene deutsche evangelische Missionsfilm " Hakahana " durch seine vornehmlich dokumentarische Gestaltung erreicht - hier verdanken wir Cloche allein, dass der von unermüdlicher Kleinarbeit katholischer Missionare in Kamerun erzählende Spielfilm weder intolerant, noch kleinlich oder gar lächerlich wirkt.

Anders steht es dagegen mit seinem neuesten Werk, dem jüngst in der deutschen Schweiz angelaufenen Film: " Marchands de filles ". Unseres Wissens ist es das erste Mal, dass man sich hier in einem Spielfilm mit absolut integeren Begehren an das heikle Thema Mädchenhandel heranwagt. In der nach Akten und Aussagen konstruierten dramatischen Handlung spüren wir immer wieder, wie sehr es Cloche um mehr als um das ungeschminkte Schildern der bedauerlichen Zustände geht. Doch weiter ins Geschehen, namentlich gegen das reisserische Ende hin vordringend, müssen wir erkennen: es gelingt nicht ! Es ist, als hätten die ungezählten " Mädchenhändler-Filme " und jene Boulevard-Presse, die das Thema missbraucht haben, auch Cloche die wahren Masstäbe aus der Hand geschlagen, sein gesundes Empfinden erstickt und ihn aufs ausgefahrene Geleise der Schablone verwiesen. Mittels eines Spielfilms über das Treiben internationaler Mädchenhändler aufklären zu wollen, ist heute nicht mehr möglich. Mag sein, dass sich im Dokumentarfilm ein noch wenig beschrittener Weg fände.
Wer aber schaut sich schon Dokumentarfilme an ?

Einmal mehr ist Maurice Cloche sein so bedeutsames Anliegen daneben geraten.
Sie werfen ihm Mangel an wirklich durchschlagendem Talent vor.
Er kämpfe mit untauglichen Mitteln. Doch er kämpft.....
Und wird es wohl auch weiter tun.

Das ist es, was wir an ihm bewundern.